

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 97 (1990)

Heft: 1

Rubrik: Tagungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mode

Dreier-Kombination – keine neue Skidisziplin!

Unter der Federführung des Schweizer Designers Joseph Alain Scherrer (J.A.S.), Lenzburg, fanden sich zwei Schweizer Gewebehersteller – Schoeller, Derendingen, und Robt. Schwarzenbach & Co. AG, Thalwil, zusammen, um mit den Stars aus der erfolgreichen Damen-Skinationalmannschaft der Schweiz modische Highlights der Après-Ski-Mode Winter 1990/91 zu präsentieren.



Après-Ski

Styling: Joseph Alain Scherrer

Stoffe: Schwarzenbach; Baumwolle geölt, mit silberbedruckten Einsätzen
 Maria Walliser: kurze Jacke, Schalkragen, Achsel ausgestellt, zur Taille eng geschnitten, Silbernieten

Fotos: Rick Zimmerli

Schoeller of Switzerland partizipierte an diesen Trendmodellen für Après-Ski mit seinem Topgewebe aus der Action-Fabric-Kollektion in einer ausserordentlich breiten Farbpalette. Der Glanzmonostretch bietet dank idealer Materialzusammensetzung (Wolle-Nylon-Lycra) Dauerelastizität, Wärme und ein Maximum an Funktionalität und Komfort. Maximale Farbechtheiten, schmutz- und wasserabweisende Scotchgard-Ausrüstung sind weitere Qualitätsmerkmale dieses hochwertigen Schweizer Gewebes.

Die Robt. Schwarzenbach & Co. AG – ein traditionsreiches Textilunternehmen der Schweiz – hat sich im Zuge der Rationalisierung auf hochmodische Freizeit- und Skibekleidungsstoffe aus Polyamid- und Polyesterfasern spezialisiert. Dank dieser Kollektion konnte die optische Wirkung deutlich verstärkt werden. Der elegante Metallic-Glanz sorgt für einen Hauch von Luxus, ebenso der Golddruck auf Batik. Durch die Kombination von Druck und Linienätzung ergibt sich ein Cloque-Effekt.

Joseph Alain Scherrer schuf aus diesen für die Après-Ski-Mode prädestinierten Stoffen trendweisende, modisch anspruchsvolle Modelle. Für den Schweizer Designer war es eine Herausforderung neben der neuen Lizenz-Kollektion bei Intersport International, Marke «Touch 9» (Ski-Kollektion technisch/funktionell), Trendmodelle für die kommende Saison zu realisieren.

Die Damen der Schweizer Skinationalmannschaft haben eine ausserordentlich erfolgreiche Saison hinter sich (Michaela Figini gewann den Abfahrts-Weltcup, Vreni Schneider wurde Gesamtweltcup-Siegerin, Maria Walliser ist Abfahrtsweltmeisterin) – und eine neue sportliche Herausforderung vor sich.

Drei «Spezialisten-Ebenen» – Stoffhersteller, Designer und Skistars – fanden hier einen gemeinsamen Nenner, um für die Skinational Schweiz auf textilem Terrain mit Kreativität, Funktionalität und viel Know-how Boden zu gewinnen.

Tagungen und Messen

Standortbestimmung der schweizerischen Textilindustrie

SBG-Seminar

Finanzielle Führungsfragen von Unternehmern der Textilindustrie
 Referat von Frau Christine Kalt-Ryffel

Einleitung

Eine eigentliche Standortbestimmung der schweizerischen Textilindustrie lässt sich nicht vornehmen: sie ist eine der vielfältigsten ihrer Art; wir können zwischen einer Chemiefaserindustrie, wir können Spinnereien und Zwirnereien, Webereien, Wirkereien unterscheiden, wir haben die Textilveredlungs-, die Stickerei- und Teppichindustrie. Diese unterscheiden sich in wesentlichen Punkten, sind unterschiedlichen Entwicklungen ausgesetzt und werden damit mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert.

Diese Sichtweise ist natürlich übertrieben: ein bedeutender Teil der Entscheidungen, welche von Unternehmern der Textilindustrie gefällt werden müssen, werden von allen Branchen und damit von allen Unternehmern geteilt. Und in diesem sehr allgemeinen Sinn lässt sich dann auch eine Stand-

ortbestimmung vornehmen, lassen sich Probleme kristallisieren, die von Bedeutung für alle Firmen sind, und somit gewissermassen «Rezepte» formulieren.

In meinem Referat möchte ich als erstes die schweizerische Textilindustrie von ihren charakteristischen Seiten her einkreisen. Damit versuche ich, die von Ihnen erwartete Standortbestimmung vorzunehmen und in einem weiteren Schritt auf die spezifischen Probleme hinzuweisen. Es liegt auf der Hand, dass die Textilindustrie auch durch Probleme charakterisiert ist; Doppelspurigkeiten werden sich demnach nicht vermeiden lassen. Ich muss aber hier anführen, dass wir uns durch das häufige Zursprachekommen von Problemstellungen in unserer Industrie nicht verunsichern lassen sollten. Im Gegenteil, unternehmerisches Handeln ist durch das Lösen von Problemen gekennzeichnet – ein Unternehmen ohne Probleme existiert nicht –, und wenn wir sie erkennen, ist schon ein erster wichtiger Schritt geleistet.

Hervorheben möchte ich die finanziellen Aspekte der Unternehmensführung: Gegenstand dieses Seminars und mehr als würdig, in diesem intensiven Rahmen behandelt zu werden.

Wenn ich die Standortbestimmung für die schweizerische Textilindustrie heute vornehme, so lässt sich diese im wesentlichen durch ein einziges Merkmal charakterisieren: ein tiefgreifender Strukturwandel, dessen Ende noch nicht erreicht ist. Und dieser wird gleich durch zwei Variablen bestimmt. Auf der einen Seite sehen wir enorme politische und ökonomische Veränderungen unserer Umwelt, auf der anderen Seite ist es die Dynamik der von unserer Industrie selbst bearbeiteten Märkte. Beide genannten Aspekte haben gemeinsam, Einfluss auf die schweizerische Textilindustrie auszuüben und diese zur permanenten Anpassung – und die schweizerische Textilindustrie zeichnet sich durch eine enorme Anpassungsfähigkeit aus –, zu permanenter Reaktion aufzufordern.

Standort der schweiz. Textilindustrie

Die schweizerische Textilindustrie ist eine stark exportorientierte Industrie. 1988 wurden für rund 3,4 Mrd. Franken oder $\frac{4}{5}$ der Produktion Garne, Gewebe und textile Spezialitäten ausgeführt. Fast siebzig Prozent der Textil- und Bekleidungsexporte gingen in die EG, wobei die BRD mit einem Anteil von 27 Prozent lange vor Italien, Frankreich und Österreich der wichtigste Partner ist.

Ist diese wirtschaftliche Verflechtung mit der EG nun als eine Abhängigkeit oder als Indikator für eine weitgehende Integration zu interpretieren?

Die Schweiz ist dadurch gekennzeichnet, schon sehr früh viel für den Ausbau ihrer weltweiten Beziehungen in die Wege geleitet zu haben. Die Bedeutung der EG für die schweizerische Textilindustrie ist somit eher Zeichen dieses speziellen Wesenszuges. Auch ist der Begriff «Abhängigkeit» falsch gewählt: diese Exporte verkörpern eine eindeutige Nachfrage nach Schweizer Textilien; diese wird auch weiterleben.

Die schweizerische Textilindustrie wird durch die Verwirklichung des Binnenmarktprogramms nicht einzig diskriminiert werden. Der EG-Zug ist abgefahren, die schweizerische Textilindustrie aufgesprungen. Sie wird sicher auch nicht zweiter Klasse fahren. Ob sie aber einen Fensterplatz innehaben wird, wird sich zeigen.

Die schweizerische Textilindustrie zählt heute rund 400 Betriebe, 1970 waren es noch über 700. Die Beschäftigung hat sich im gleichen Zeitraum halbiert. Diese in der Bevölkerung nur allzu bekannte Entwicklung ist aber nicht, wie oft angenommen, Zeichen für einen Niedergang dieser Branche,

sondern Zeichen der Anpassung an die verändernden Bedingungen. Genau diese 400 Betriebe sind heute imstande, die gleiche Leistung zu erbringen. Die Textilindustrie ist den letzten Jahrzehnten ganz eindeutig den Weg der Konzentration, der Rationalisierung und der Modernisierung gegangen: In immer weniger Betrieben, mit immer weniger Beschäftigten und immer leistungsfähigeren Maschinen wird die textile Produktion erbracht. Der Einzug von EDV in die Produktion hat stattgefunden. Computersteuerung und -überwachung gehören heute zur Selbstverständlichkeit in einer Branche, in der immer mehr innerbetriebliche Prozessstufen miteinander verknüpft werden. Das Lohnniveau in der schweizerischen Textilindustrie gehört zu den höchsten weltweit. Dies stellt einen wichtigen Grund – wie für alle Hochlohnländer – für die Modernisierung, die Durchführung des technologischen Fortschritts dar. Aus einer ursprünglich personalintensiven Branche ist eine fast völlig computerunterstützte Industrie geworden, der Produktionsfaktor Arbeit ist durch den Faktor Kapital substituiert worden. Dies hat dazu geführt, dass die Produktivitätssteigerungen in unsere Branche die höchsten aller Sparten darstellen. Durch die laufenden Investitionen konnte der Ausstoss enorm erhöht werden, bei gleichzeitiger Reduktion des benötigten Personals. Die Textilindustrie hat sich von einer lohnintensiven zu einer kapitalintensiven Industrie entwickelt.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Eine grössere Spinnerei wendete 1951 noch 3,2 Arbeitsstunden pro 1000 Spindelstunden auf, 1966 noch 1,6 und 1988 noch 0,7 – im Jahre 2000 vielleicht noch 0,3! Damit zeichnet sich ein Bild von Fabriken ab, die fast bedienungsfrei, ohne Personal für Maschinenbedienung laufen. Betriebe mit enormer Produktion, ganz wenig Arbeitern, mit hoher Wertschöpfung pro Kopf und mit grossem Kapitaleinsatz! So gesehen ist der ständige Rückgang der Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie kein «Absterben», auch keine «Gesundschumpfung» – die schweizerische Textilindustrie erfreut sich bester Gesundheit –, sondern ein technologisch bedingter Wachstumsprozess. Die Investitionen für einen Arbeitsplatz in der Produktion liegen heute sowohl bei den Spinnereien wie auch bei den Webereien bei ca. 2 Mio. Franken, oft sind sie noch höher.

Investitionen solchen Ausmasses erzwingen möglichst viele jährliche Laufstunden. Unerlässlich ist dabei ein Vier-Schichten-Betrieb mit ununterbrochener Wochenendarbeit. Da die schweizerische Textilindustrie mit Textilindustrien von Ländern in Konkurrenz steht, die fast 7800 bis 8400 Jahresstunden arbeiten, während in der Schweiz im Drei-Schichten-Betrieb im besten Fall etwa 6000 Stunden erzielt werden, kommt auch aus dem Ausland ein ununterbrochener Antrieb, durch neue Schichtformen die Jahresstundenzahl zu verlängern. Rund 25% mehr Laufstunden im Jahr erwirtschaften einen wesentlich höheren Deckungsbeitrag, senken die Lohnstückkosten, denn ein grosser Teil der Löhne – z. B. für Verwaltung, Verkauf und Management – sind fix und verteilen sich bei längerer Laufdauer auf eine grössere Produktionsmenge.

Aufgrund verschiedener Untersuchungen und Kostenrechnungen erweist sich, dass im Vier-Schichten-Betrieb noch einmal mit einem zusätzlichen Kostenvorteil von rund 10% der Produktionskosten gerechnet werden kann. Mit der Einführung des Vier-Schichten-Betriebs kann somit ein bisher noch zusätzlich bestehender Konkurrenzvorteil von Firmen in den Entwicklungsländern kompensiert werden. Was von Unternehmerseite getan werden kann, wird getan.

Hier lässt sich wieder der Bezug zu diesem Seminar feststellen: Mit der Strategie, laufend für den modernsten Maschinenpark zu sorgen, wächst auch der Kapitalbedarf einer Unternehmung, den es optimal zu befriedigen gilt. Gleiches gilt, wenn ein Unternehmen im EG-Raum Fuss zu fassen be-

schliesst und dies in der Errichtung einer eigenen Betriebsstätte oder durch Übernahme einer ausländischen Firma unternimmt.

Die schweizerische Textilindustrie kann bis zum jetzigen Zeitpunkt, bis und mit drittes Quartal 1989, ein positives Ergebnis vorlegen. Mehrheitlich konnten Produktion und Umsatz gesteigert werden. Die Auftragsbestände sind mehr als zufriedenstellend. Bei den Wollwebereien sank die Produktion für die Periode vom 1.-3. Quartal 1989 um 5,9%, bei den Seidenwebereien ist eine Erhöhung um 2,5% zu verzeichnen. Die Umsätze konnten bei den Wollwebereien nominal um 7,2%, bei den Seidenstoffwebereien um 18,8% gesteigert werden. Rückläufige Tendenzen sind jedoch bei den Wollspinnereien wegen des Nachfrageausfalls im Handstrickgarnbereich zu verzeichnen, was wiederum die Quartalsergebnisse verzerrt. Denn abgesehen von diesem Bereich sind sowohl Produktion wie auch Umsatz und Auftragsbestände als gut zu bezeichnen.

Im Aussenhandel stiegen die Importe nur leicht stärker als die Exporte: Bisher wurden im Berichtsjahr für rund 2,252 Mrd. Franken Textilien eingeführt, 13% mehr als in der Vorjahresperiode.

Die Ausfuhren erreichten ein Volumen von über 2,662 Mrd. Franken, 9% mehr als im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Ist eine textile Produktion in der Schweiz zu rechtfertigen?

Die Produktion findet dort statt, wo komparative Vorteile dafür sprechen. Der Boom in den Textilindustrien des Fernen Ostens, der Schwellen- und gewissen Entwicklungsländer lässt sich nicht allein mit dem Vorteil tiefer Löhne erklären, nur zu oft werden die betreffenden Industrien massiv von seiten des Staates subventioniert und durch übertriebene Zollschränken gegen die ausländische Konkurrenz geschützt. Das hat aber wenig mit komparativen Vorteilen, mit Markt und freiem Welthandel zu tun. Kommt es innerhalb der Uruguay-Runde des GATT zu einer Lösung und können selbstverursachte Nachteile des Standortes Schweiz beseitigt werden, so wird sicher der nötige Boden für eine schweizerische Textilproduktion in der Schweiz mehr als bewahrt. Denn was von ihr erwartet wird, das erfüllt sie: Schweizer Textilien begegnet man auf den Laufstegen der Kreatore in Paris, Mailand und New York genauso wie bei den feinsten Adressen in Los Angeles und Tokio, auch vermögen sie höchste Ansprüche in der Technik zu befriedigen: in Autos, Flugzeugen, in Spitälern, im Bauwesen, in der Industrie oder in der High-Technologie. Die Schweizer Textilindustrie hat sich weltweit ihren Platz geschaffen durch ihre Kreativität und Innovation, ihre Flexibilität in der Lieferkapazität und ihrer modischen und technischen Nischenpolitik, einen Ruf, der auch in Zukunft erfüllt werden wird.

Probleme der schweizerischen Textilindustrie

Auf dem Textilmarkt herrscht der weltweit schärfste Wettbewerb. Während die Nachfrage nach Textilien in den Industrieländern abnimmt, drängen auf der Angebotsseite immer mehr neue Unternehmen aus dem Fernen Osten, aus Schwellen- und Entwicklungsländern auf den Markt. Wenn die schweizerische Textilindustrie mit solchen Problemen konfrontiert wird, dann sind die Textilindustrien aller westlichen Länder mit Problemen konfrontiert. So ist es auch.

Der Strukturwandel, der sich bei uns vollzieht, ist auch bei unseren Nachbarländern aktuell, zum Teil haben sie ihn sogar noch vor sich.

Die Probleme, mit denen die schweizerische Textilindustrie zu kämpfen hat, sind vielfältiger Natur: wir können von uns unabhängige, aber auch hausgemachte Probleme unterscheiden. Die Schweiz ist der offenste Textilmarkt der Welt. Solange uns aber ausländische Märkte wie z. B. die Staats-

handelsländer, Nord- wie Südamerika, Asien und in vereinzelten Fällen auch europäische Staaten verschlossen bleiben, solange als kein freier Welthandel funktioniert, kein Musterschutz garantiert wird, wird die schweizerische Textilindustrie unnötigerweise benachteiligt.

Weiter zeigte die vom VSTI in Zusammenarbeit mit IVT und Swissfashion durchgeführte EG-Umfrage deutlich, wie wichtig die sich durch das Binnenmarktprogramm und den Nicht-Beitritt der Schweiz ergebenden Konsequenzen sind.

Die in Zusammenhang mit dem passiven Textilveredlungsverkehr direkt aus der Nicht-Mitgliedschaft bei der EG nachteiligen Konsequenzen wirken sich diskriminierend aus. Die Umfrage bestätigte dies:

Der Schweiz darf man, sicher nicht ein bisschen zu Unrecht, unterstellen, jeweils dort weltweite Verbindungen eingegangen zu sein, wo es ihr von Vorteil war: Die Schweiz ist Mitglied der OECD, beobachtendes Mitglied beim IWF (Internationaler Währungsfonds), nicht aber bei der NATO, der UNO und der EG. Wobei es auf den zweiten Blick irrational erscheint, dass die Schweiz nicht schon lange der EG beigetreten ist. Seit Malthus hört die Diskussion um die Abhängigkeit der gesellschaftlichen von der ökonomischen Entwicklung nicht mehr auf. Wir können sicher davon ausgehen, dass mindestens eine hohe Korrelation besteht.

Wie lässt sich nun dieses nicht marktkonforme Verhalten erklären?

Die Stadt Zürich, eigentliche Hauptstadt der Schweiz, wurde durch den Tuch- und Seidenhandel gross. Mit dem Aufkommen anderer Industrien und Dienstleistungsunternehmen sank die relative Bedeutung dieses Handels.

Die Seidenstrasse liess während ihrer Blüte mächtige Städte an ihren Routen entstehen. Als die Schifffahrt immer bedeutender wurde, ging dies auf Kosten dieser Strasse, und als zweiter Schritt schrumpften die an ihr gelegenen, einst grossen Städte.

Ein Beitritt in die EG lässt sich dennoch nicht so leicht abhaken: Differenzierter betrachtet lässt sich feststellen, dass diese auf eine Weltregierung hinausläuft und dass diese sich nicht bewährt, kann man an den gegenwärtigen Entwicklungen in der Sowjetunion sehen. Solche Systeme scheitern an den in ihr eingegliederten Nationalitäten.

Wie vorhin erläutert, führen Veränderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen zu Reaktionen. Im Falle des Binnenmarktprogrammes der EG wäre es wohl ungerecht, Bern jegliche Anstrengungen abzusprechen. Dennoch muss festgehalten werden, dass im Integrationsprozess die schweizerische Textilindustrie nur ungenügend berücksichtigt wird.

Die Integration der Schweiz isoliert zu betrachten wäre nicht richtig: Auch die EG-Mitgliedstaaten haben diese Integration noch zu vollziehen. Häufig wird auch angeführt, die Schweiz sei weit besser integriert als viele Mitgliedstaaten.

Auch sind höchstens marginale Auswirkungen im Textilsektor zu erwarten; mit grossen Änderungen durch das Sich-Einstellen von Skalenerträgen wird nicht gerechnet, vielmehr dürften sich Kosteneinsparungen beim Marketing ergeben. Dieses Instrument steht aber auch für die schweizerische Textilindustrie bereit und wird auch dementsprechend genutzt.

Ursprungsbestimmungen

Das in Zusammenhang mit den Ursprungsbestimmungen auftauchende Problem zeigt sich wie folgt: Wird zum Beispiel ein bestimmter Seidenstoff aus China eingeführt und unverarbeitet oder teilweise verarbeitet weiter exportiert, so hat das Produkt keinen Schweizer Ursprung und unterliegt den Zollbestimmungen des entspre-

chenden Landes. Es wird nochmals ein Zoll erhoben. Dies führt dazu, dass nicht das ganze der Textilindustrie zustehende Know-how genutzt wird; das potentielle Transaktionsvolumen könnte wesentlich grösser sein. (... gewisse Produkte werden einfach nicht mehr in das Sortiment aufgenommen.)

Passiver Veredlungsverkehr

Auf den passiven Veredlungsverkehr wurde schon verschiedentlich hingewiesen. Hier zeigt sich eine Situation, die einer Änderung bedarf. Von ihr hängt zum Teil auch ab, wie gut die schweizerische Textilindustrie in Zukunft fahren wird.

Vorschriften und Normen

Vorschriften und Normen sind für die Textilindustrie weit weniger wichtig als für andere Branchen:

Sie brauchen keine Angst zu haben, ihre Kleider sind weder gefährlich noch giftig – in diesem Sinne sogar von untergeordneter Bedeutung. Doch wird die EG darauf hinarbeiten, einheitliche Normen in ihrem Raum zu schaffen, und die Schweiz sollte bemüht sein, diese darauf abzustimmen. Hier haben wir noch heute kantonale Regelungen, welche sehr verschieden sind. Das sollte sich ändern.

Währung

Die schweizerische Wirtschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre Rohstoffe meistens aus dem Ausland bezieht. Deshalb stellt sich eine gewisse Währungsabhängigkeit ein. Will eine Unternehmung ihre Ertragslage nicht dem Zufall überlassen, so muss sie sich intensiv mit diesen Währungsrisiken befassen. Die Schweizerische Nationalbank wird nie die währungsbedingten Interessen einer exportorientierten Industrie wie jener der schweizerischen Textilindustrie vollumfänglich berücksichtigen können. So gilt es das Währungsproblem nicht zu unterbewerten, sondern die Schwankungen im Auge zu behalten und sich entsprechend abzusichern, zu «hedgen» [hedtschen].

Umsatzsteuer – Taxe occulte

Dieses Problem muss nicht näher erörtert werden. Seine Wirkung ist aber insofern bedeutend, dass es die schweizerische Textilindustrie doch trifft, ist sie doch auf laufende Investitionen angewiesen. Deren Doppelbesteuerung führt eindeutig zu einem Wettbewerbsnachteil gegenüber ausländischen Konkurrenten.

Finanzmanagement – eine der bedeutenden Optionen

Früher genügte es, die Produktion optimal auszugestalten – die Nachfrage überstieg das Angebot, die Produkte liessen sich mehr oder weniger problemlos absetzen. Mit zunehmender Sättigung der Märkte stieg die Bedeutung des Marketings für das Weiterbestehen der Unternehmung, es mussten zusätzliche Anstrengungen unternommen werden, um den Absatz der Produkte zu garantieren. Heute hat sich die Umwelt soweit verändert, dass sich eine Unternehmung in keinem Bereich mehr erlauben kann, nicht effizient zu arbeiten. Mit der Verwirklichung des Binnenmarktprogrammes kommt dem Marketing nochmals eine besondere Stellung zu. Nicht weniger bedeutend wird aber auch die Unternehmenseinsparung Finanzierung. Auch dieser Bereich muss optimal ausgestaltet werden. Je länger, desto mehr wird sich keine Unternehmung mehr erlauben können, sich nicht gegen Währungsrisiken abzusichern, den Kapitalbedarf für Investitionen, seien diese nun Rationalisierungs-, Erweiterungs- oder Diversifikationsinvestitionen oder gar Übernahmen von Unternehmen, Finanzierungsaspekte optimal zu steuern, für eine optimale Vermögens- und Kapitalstruktur zu sorgen, den finanziellen Bereich der Unternehmung auch nach Finanzierungsregeln auszurichten und zu kontrollieren.

Wie feststeht, kann der monetäre, finanzielle Bereich für negative Meldungen aus unserer Branche nicht verantwortlich gemacht werden. Er wird aber immer mehr zu einem wichtigen Aspekt der Unternehmensführung, zu einer Unternehmensfunktion, deren erfolgreiches Management dem ganzen Unternehmen zugute kommt und dafür sorgen kann, dass man im Wettbewerb die Nasenspitze wieder vorne hat.

Somit bin ich überzeugt, dass dieses Seminar einem echten Bedürfnis nachkommt und sehr viel bieten wird.

Ich danke deshalb – sicher im Namen aller – der SBG für die Organisation dieses wichtigen Anlasses.

Heizwerkführer mit Eidgenössischem Fachausweis

Berufsprüfung

Die unten genannten Partner organisieren 1990 Berufsprüfungen in der Kalenderwoche Nr. 19 in deutscher Sprache.

Prüfungsort: Nyon (VD)

Prüfungsdauer: 3 Tage

Organisatoren: SVBB und SVDB

SVBB: Schweiz. Verband Betriebstechnischer Berufe, Bern
SVDB: Schweiz. Verein für Druckbehälterüberwachung, ZH

Auskünfte bei SVDB:

Herrn Beutler und Wetzstein, Telefon 01 - 252 80 40

Der SVDB organisiert auch Kurse für Kesselhaus-Personal.

Kind + Jugend - Messe Köln 16. bis 18. 3. 1990

Eintrittskarten-/Katalogbestellungen

Tageskarte:	Fr. 14.-
Zwei-Tageskarte:	Fr. 18.-
Dauerkarte:	Fr. 27.-
Jahreskarte:	Fr. 45.-
Katalog:	Fr. 16.-

Handelskammer Deutschland-Schweiz
Büro KölnMesse, Talacker 41, 8001 Zürich
Telefon 01 - 21181 10

Reisearrangements

Reisebüro Danzas AG, Telefon 01 - 211 30 30

Reisebüro Kuoni AG, Telefon 01 - 277 44 44